

Glück im Unglück

Von Luftschloss

Kapitel 5: Mittwoch

Um ein Uhr schreck ich dann aus dem Schlaf hoch, so wie die meisten Nächte. Jeder Traum ist ein Alptraum und verfolgt mich. Ob ich nun von früher oder von der letzten Zeit träume, in der ich mich elend gefühlt hab. Meine Leben ist grausam. Wenn es einen Gott gäbe, so muss er mich hassen.

Ich steh auf und geh ins Bad. Ich spritz mir Wasser ins Gesicht.

Danach wickle ich vorsichtig den Verband ab, die zwei tiefen Schnitte fangen wieder an zu bluten. Ich kann meinen Blick nicht von den langen Striemen wenden. Was für ein Mensch tut so etwas? Wie kaputt muss er sein, um sich selbst so etwas anzutun? Ich versteh es manchmal selbst nicht warum ich mich selbst verletzte. Es ist einfach so. Nachdem ich meinen Arm neu verbunden hab, krieche ich zurück ins Bett, in der Hoffnung noch etwas zu schlafen.

Ich schlafe ruhig ein und träume bis zum Morgen nichts mehr.

Als ich aufwache sehe ich meine Mom im Zimmer stehen.

„Morgen mein Schatz.“ Sie lächelt mich an. „Heut hast aber lang geschlafen. Es ist schon viertel nach zwölf.“

„Was? Schon so spät.“ Als ich die Decke zur Seite schiebe, achte ich peinlich genau darauf, dass meine Mom den Verband nicht sieht. Es würde sie umbringen, wenn sie erfahren würde, dass ich so etwas tue.

„Ja. Und Besuch hast du auch schon.“

„Und wen?“ Frage ich ein wenig abwesend, während ich in eine Jeans schlüpfte.

„Melissa.“ Irgendwie hätte ich es eigentlich wissen sollen, wer sonst kommt zu mir? Meine Mom verschwindet aus meinem Zimmer und ich kann mir einen Pulli anziehen. Gerade in dem Moment kommt sie herein.

„Und gut geschlafen.“

Ich schüttle nur den Kopf.

„Dafür hast du aber recht lange geschlafen.“ Melissa macht es sich auf meinem Bett bequem.

„Ja, aber die Hälfte davon lag ich wach.“ Murmele ich vor mich hin.

„Was hast du gesagt?“

„Nichts. ... Und was führt dich zu mir?“

„Die Proben. Du wolltest doch auch kommen? Eigentlich wollte ja Mark ja alle aufsammeln, aber sein Bus streikt mal wieder, jetzt musste er erst mal in die Werkstatt und kommt dann nach.“

„Ach so.“ Ich zieh mich noch fertig an, verschwinde kurz im Bad um mich zu waschen und komme dann in aller frische zurück ins Zimmer.

„Ach bevor ich es noch vergesse. Für die Klamotten brauch ich noch deine Maße.“

„Stimmt, am besten wäre es noch in den Ferien, oder?“

„Genau.“ Ich zieh mir meine Schuhe an. „Dann kann ich die Schnitte noch in den Ferien machen und kann so schnell wie möglich anfangen zu nähen.“ Ich nehme meine Tasche und meine Jacke. „Wir können los.“

„Keine Hunger?“

„Nicht besonders.“

„Na dann, können wir ja.“

Draußen liegt frischer, weißer Schnee, der mich lächeln lässt. Es sieht einfach traumhaft aus, wenn alles in weiß gehüllt ist.

Erst holen wir Fabien ab und gehen dann gemeinsam zu Josh, den wir erst einmal aufwecken müssen. Fabien geht hoch und schmeißt ihn aus dem Bett.

„Sind die Zwei eigentlich zusammen?“

„Man könnte es fast denken.“ Melissa lacht kurz auf. „Aber Fabien und Josh kennen sich schon ewig und sind eher wie Geschwister.“

„Ach so.“

Und schon wieder diese betretene Stille.

„Melissa?“

„Hm~?“

„Ich...“ Doch weiter komm ich nicht, denn Fabien kommt, mit Joshua im Schlepptau. Er sieht ziemlich fertig aus, ich glaube sie hat ihm nicht besonders viel Zeit zum wach werden gegeben.

„Ich komm ja schon. Zieh nicht so!“

„Die Zwei warten aber schon und es ist saukalt.“

„Na und? Alex sieht nicht so aus als wäre sie glücklich uns gerade jetzt zu sehen. Sollen wir noch mal hoch?“

„Nein.“ Ich senke den Kopf, aber irgendwie wäre ich schon länger mit ihr allein gewesen.

„Kommt ihr?“ Fabien und Josh sind schon los gelaufen und warten auf uns.

„Was wolltest du vorhin sagen?“ Melissa schaut mich an.

„Nachher.“ Sie lächelt, nickt und nimmt meine Hand.

„Wir kommen ja schon.“

Nach einer halben Stunde laufen kommen wir an einen Alten Schuppen, der Joshuas Opa gehört, in dem die Band üben darf.

Mark ruft an und berichtet uns, dass es sich nur noch um Stunden handeln kann. Wir könnten ruhig schon mal anfangen, die Instrumente hatte er nach dem Auftritt schon zurück in den Schuppen gebracht.

„Na dann.“ Wir hängen unsere Jacken über ein Sofa, das im Raum steht.

Josh reicht Melissa ein paar Blätter. „Hier ist der Song.“

Fabien stürzte auf Melissa. „Den hast du gestern noch geschrieben.“

„Ja. Auf Wunsch der lieben Melissa, extra für Alex.“

„Was? Für mich?“

Melissa reichte mir die Blätter und ich las mir den Text durch.

„Melissa hat mir ein paar Dinge erzählt und ich hab daraus den Song gemacht.“

Wären ich den Text lese füllen sich meine Augen mit Tränen und ich kann nicht verhindern das ein paar davon auf das Papier vor mir tropfen.

„So alone

*I'm only a girl, a little girl
Why did you do something like that to me?
Why is it me?
You disdain me, you hate me, don't like me
Children can be so dreadful
I cried so many times, I wanted to die sometimes
And I learn to hate myself*

*Every time I cut myself
Every time my tears run down
Every time... I was so alone*

*I grow up and nothing changed
Everything is the same
You did it again
You hurt me, you cursed me, don't like me
Teenager can be so awful
I screamed so many times and nobody heard me
And I learned to hide myself*

*Every time I cut myself
Every time my tears run down
Every time... I was so alone*

*Can't you leave me alone?
I want to be on my own
Leave me alone
Go away
Go out of my dreams*

*So many times I cried
So many times I just want to be alone"*

Ich konnte mir die Melodie dazu noch nicht vorstellen, aber der Text war wunderschön. Ich sah wahrscheinlich total verheult aus als ich den Text weiter an Fabien reichte, die mich mit einem warmen lächeln ansah.

Ich wische mir die Tränen weg und muss Josh einfach umarmen. Er drückt mich an sich.

„Es ist nur für dich, wenn du ihn nicht singen willst, dann behalte den Text einfach.“

Ich löse die Umarmung. „Sicher sing ich es. Wo du dir extra die Mühe gemacht hast.“

Hinter mir hör ich Fabien schniefen.

„Oh mein Gott ist das traurig.“

„Leute das ist ja schlimmer als auf einer Beerdigung. Hörst auf zu heulen. Was ist überhaupt los?“

Mark stand in der Tür und schaute uns an.

„Nur ein neuer Song.“

Fabien reicht ihm die Blätter. Es ist alles still während er lies.

„Der ist gut, und die Melodie erst. Na los, ich kann's kaum erwarten ihn zu hören.“

Gesagt getan. Alles läuft soweit ganz gut, nur komme ich irgendwie mit den Noten

nicht klar.

„Das wird schon. Übung macht den Meister, Alex.“

Nach drei Stunden beschließen wir es morgen weiter zu versuchen.

Wir verabschieden uns und Mark fährt alle.

Den Rest des Nachmittags verbring ich bei Melissa. Ich versuche den Song zu singen und sie begleitet mich auf der Akustikgitarre. So langsam hab ich es dann raus.

Am Abend legt Melissa das Instrument weg. „Geht doch. Beiin nächsten Auftritt kannst du ihn dann singen. Mal schauen was unsere Fans dazu sagen.“

„Ich hoffe ich versage nicht.“

„Ach was, das bekommst du schon hin.“

„Wenn du das sagst.“

Ich packe den Text weg und beschließe heut Abend noch ein wenig zu üben.

„Was wolltest du mir eigentlich heute Mittag sagen?“ Ein fragender Blick ihrerseits trifft mich.

Panik.

„Ich... Ich sollte jetzt gehen, es ist schon spät.“ Ich steh auf, doch das nicht lange, Melissa zieht mich zu sich auf den Schoß.

„Nichts da, du verhältst dich schon seit gestern Morgen so komisch. Was ist los?“

Ich leg mein Kopf auf ihre Schulter.

„Ich weiß es nicht.“ Es ist kaum mehr als ein Flüstern, was ich hervorbringe.

„Irgendwas muss doch sein?“

„ICH WIEß ES NICHT. Ich weiß es doch selber nicht.“ Sie schließt ihre Arme um mich.

„Ich bin total verwirrt, alles in meinem Kopf ist irgendwie nicht mehr da wo es hingehört, alles ist durcheinander.“ Gegen ende wird meine Stimme immer leiser.

„Ach, Alex.“ Sie streicht mir durch die Haare. „Dann bist du also doch verliebt.“

„Vielleicht.“

„Nur Vielleicht?“

„Ich bin mir eben noch nicht sicher.“ Es ist so schön in ihren Armen zu liegen. So viel Geborgenheit.

„Na dann musst du dir darüber klar werden.“

Sie lächelt mich an.

„Soll ich dich nach hause begleiten?“ Ich antworte nicht gleich, nur noch ein bisschen so dasitzen.

„Schläfst du?“

Ich antworte mit einem Kopfschütteln.

„Ich glaub nach hause schaff ich es allein.“

Ich zieh mich an und verabschiede mich von Melissa.

„Schlaf schön.“

„Du auch.“

Schon während dem Nachhauseweg knurrt mir der Magen. Ich hatte heut ja noch nichts gegessen. Als ich dann, total durchgefroren, ankomme, mach ich mir einen heißen Tee und wärme mir den Rest des Mittagessens auf. Nach dem ich satt und aufgewärmt in mein Bett falle schlafe ich nach kurzer zeit ein. Das letzte was mir durch den Kopf geht...

Bedeutet mir Melissa wirklich so viel?

Dann bin ich eingeschlafen.